

HIFI-STARS

Ausgabe 22
März 2014 -
Mai 2014



Symphonic Line
5888

Phono Reference HD

Symphonic Line
2888

PHONO REFERENCE HD

4 197947 011001

40022

Deutschland € 11 • Österreich € 12,30
Luxemburg € 13,00 • Schweiz sfr 15,50

ISSN 1867-5166



Lautsprecher Manger MSM P1

Der Schluß des Kreises

Gut dreißig Jahre ist es her, als sich 1981 eine kleine Gruppe von HiFi-Insidern im Spessart in einem kleinen Hotel inmitten von Weinbergen trifft. Ein gewisser Klaus Renner war der Initiator dieses Treffens und präsentierte dort das Konzept seiner neuen Zeitschrift „Das Ohr“, die, wie nichts vergleichbares, auf lange Jahre die „High-End-Bibel“ schlechthin darstellen sollte. Doch das war nicht die einzige Novität – entwickelte man doch an diesem Wintertag im Schulterschuß auch ein völlig neues Messekonzept. Da die bestehende Messelandschaft in Deutschland keinen Raum zur optimalen Präsentation von hochwertigen HiFi-Anlagen bot, galt es, völlig neue Wege einzuschlagen: Eine eigenständige Messe – die „High End“ – war geboren. 1982 startete in Berlin die 32. Internationale Funkausstellung, doch selbst als eine der größten Ausstellungen ihrer Art bot sie dennoch keine Möglichkeit, hochwertige HiFi-Komponenten in den riesigen und lauten Messe-Hallen gebührend zu zeigen und vor allen Dingen vorzuführen. Eine Ausstellung, bei der zur Verifizierung kleinster Klangunterschiede vor allen Dingen ein ruhiges Umfeld unumgänglich war, verlangte nach anderen Vorzeichen. So schloß man sich 1982 mit der

„High End“ zwar nominell der Düsseldorfer Messe „HiFi-Video“ an, die optimale Produktpräsentation der genau zwölf teilnehmenden High-End-Hersteller der ersten Stunde wurde allerdings in den Tagungsräumen des Düsseldorfer Interconti-Hotels realisiert. Dort bot sich alles an Wohnraumkonformität, Ruhe und entspannter Atmosphäre, um jedem Besucher die spannende Welt der schönen Töne nahezubringen. Alles – außer genügend Platz ...

High-End-Mekka

Das sollte sich nur ein Jahr später dramatisch ändern. Auf der Suche nach einem zentralen Ort in Deutschlands Mitte wurde man in dem nahe Frankfurt/Main gelegenen Gravenbruch fündig und ab August 1983 entwickelte sich das große und piekfeine Hotel „Kempinski“ zum angesagten Mekka aller High-End-Infizierten. Fast jeder Aussteller hatte praktisch die gleichen akustischen Voraussetzungen identisch ausgestatteter und von überflüssigem Mobiliar befreiter Hotel-Doppelzimmer, was den Besuchern den direkten Vergleich zwischen unterschiedlichen Anlagen ungemein erleichterte und lapidare Hinweise des Vorführpersonals auf

die doch so „schlechte“ Raumakustik bei soeben wahrgenommenen – durchaus fragwürdigen – musikalischen Darbietungen sofort entlarvte und ad absurdum führte ... „Und weshalb, bitteschön, klingt es dann in anderen Räumen deutlich besser?“ 180 Ausstellerzimmer auf drei identisch geschnittenen Etagen führten selbst nach Jahren des Besuchs noch zu Verirrungen, zu denen die Jahr um Jahr wie gerufen auftretende extreme Augusthitze noch ihr übriges beisteuerte. Der „Urvater“ Klaus Renner stirbt viel zu früh am 19. Juli 1991 im Alter von nur 35 Jahren und darf fortan die rasante Entwicklung der schier explodierenden High-End-Messe nur noch von seiner außerirdischen Plattform aus betrachten. Gute zwanzig Jahre dauerte es, bis im „Hotel Kempinski“ selbst die zusätzlich zur normalen Ausstellungsfläche verwendeten Hotelflure beim besten Willen nicht mehr ausreichten und sich der gezwungenmaßen nächste Umzug ankündigte. Seit 2004 findet die „High End“ nun alljährlich Anfang Mai im Münchner M.O.C. statt und hat sich zu einer der weltweit wichtigsten Messen ihrer Art gemausert – womöglich nicht mehr ganz so ursprünglich zielorientiert auf den Endverbraucher gerichtet, dafür aber sicherlich

extrem Business-fördernd, was für die Szene durchaus (lebens-) notwendige und wichtige Auslandskontakte anbelangt.

Erste Berührungspunkte

Doch kommen wir zurück zu der ersten „High End“ 1982 im Düsseldorfer Interconti-Hotel. Ich gehörte zu den Besuchern und durfte dort meine erste Bekanntschaft mit dem Manger-Schallwandler machen. Eingebaut war dieser neunzackige, völlig flache „Stern im Kreis“ in einem Aktivlautsprecher der Firma DatAkustik mit dem wohlklingenden Namen „Omega System 1“. Vertikal eingebettet zwischen einem JVC-Bändchen-Hochtöner und einem konventionellen Konus-Baßtreiber, verrichtete der Manger-Wandler den herausragenden Dienst als reiner Mitteltöner und nahm mich mit seiner völlig offenen und entschlackten Wiedergabe sofort in seinen Bann. Leider war der Paarpreis von 18.000 DM für mich als angehenden Studenten der Elektrotechnik völlig unerschwinglich und sternenweit entfernt. Als begeisterter Amateur-Lautsprecherbauer, dem die im Elektronik-Bastelladen erhältlichen Isophon-Chassis bis dato den Nabel der Welt darstellten, war



ich allerdings sofort von der Idee fasziniert, mit den Manger-Wandlern in eigenen Konstruktionen zu experimentieren. Dazu kam es aus einem triftigen Grund jedoch nicht: Wie es der Zufall will, besuchte ich nur wenige Wochen später zusammen mit dem Gehäuse-tischler meines Vertrauens einen echten Bad Salzufler High-End-Enthusiasten und durfte dort meine eigenen mit einer Breuer Tonarm-/System-Kombination abge-



tasteten Schallplatten über die RABOX mit modifizierter Audiolabor-Elektronik hören – eine Klang-Revolution ohnegleichen! Fortan beschäftigte ich mich so intensiv wie es mein Geldbeutel zuließ, mit diesen so eigentümlich verknitterten, alufoliebeschichteten Podzuz-Görlich-Chassis und alles in meinem Leben nahm einen gänzlich anderen Weg...

Ein Kreis schließt sich

Nun endlich – gut dreißig Jahre später – schließt sich der Kreis und sie steht vor mir, die Manger MSM P1: Ein schlanker, vorbildlich verarbeiteter Standlautsprecher in weißem Schleiflack mit den Maßen 27 x 114 x 21,5 (B x H x T in mm) und einem Lebendgewicht von

42 kg. Ungewöhnlich, aber durchaus optisch reizvoll ist die Tatsache, daß das Gehäuse deutlich breiter als tief ist. Es handelt sich zwar nur um einen Unterschied von 6,5 cm – dieser allerdings wird sofort augenfällig. Sämtliche vertikalen Kanten sind sanft abgerundet und stehen im harmonischen Kontrast zu den kantigen Ecken der Deckelplatte. Komplettiert wird die optische Erscheinung mit einer fest integrierten 20 mm starken Aluminium-Bodenplatte.

Nachdem sich die P1 zwei Tage in meinem Wohnraum hat akklimatisieren und mit leiser Chill-Out-Musik einspielen können, habe ich mir für den ersten Hördurchgang etwas ganz Besonderes ausgesucht: Ebenfalls gut dreißig Jahre alt und ein echter Klassiker – selbstverständlich als analoge Schallplattenkonserve –, lasse ich Ulla Meinecke „Die Tänzerin“ aus ihrem 1983er Erfolgsalbum „Wenn schon nicht für immer, dann wenigstens für ewig“ singen. Ein Titel, welcher noch Jahre nach seiner Veröffentlichung zum ständigen Repertoire audiophiler Vorführungen zählte und der aufgrund der damals mengenmäßigen „Reizüberflutung“ für lange Zeit aus meinem Gedächtnis verbannt wurde. Kurz und gut ... ich konnte den Song beim besten Willen nicht mehr hören! Dennoch kenne ich jede Stelle der teilweise heftigen Keyboard-Einsätze und könnte textfest den ganzen Song mitsingen. Herrlich dynamisch kommt Ulla Meineckes Stimme daher – mal sanft säuselnd, mal druckvoll wie die besungenen „Sätze wie Torpedos“. Völlig losgelöst von den Lautsprechern, entwickelt sich der Song auf Basis eines einfachen Rhythmus-Geräts mit kraftvoll-halligem Yamaha DX7-Keyboard zur perfekten Plattform für Meineckes klare und sehr gut verständliche Stimme. Der Background-Gesang von Edo Zanki – seines Zeichens Komponist dieses Titels – rundet das Bild perfekt ab. Gratulation – besser habe ich den Song noch nicht gehört! Spätestens da wurde mir klar, welchen einmaligen Hochkaräter ich in Form der P1 in meinen vier Wänden hören durfte.

Patentierter Luftbewegung

Einmalig ist das technische Konzept hinter der P1, die auch als Vollaktiv-Version in genau dem gleichen Gehäuse angeboten wird. Absolutes Herzstück ist der Manger-Biegewellenwandler, eben jener neunzackige, flache Stern im runden Kreis, der sich fast schon wie ein Breitband-Chassis um sämtliche Frequenzen oberhalb von 380 Hz als Solist kümmert. Dabei bewegt er – weltweit patentiert – die Luft nicht durch kolbenförmigen Hub wie normale Baßchassis oder Mittel- und Hochtonkalotten, sondern erzeugt seinen Klang per Biegewellen, ungefähr vergleichbar mit den Wellen, die

ein ins Wasser geworfener Stein auslöst. Hohe Frequenzen laufen im Inneren der Membran schnell ins Nichts und tiefere Frequenzen breiten sich konzentrisch bis zum Rand aus, um dort von den sternenförmigen Dämpfern absorbiert zu werden, damit keinerlei Reflexionen vom Rand zugelassen werden. Der größte Vorteil dieser Konstruktion – neben dem mustergültig ausgeglichenen Frequenzgang – ist die phasenlineare Wiedergabe. Diese größtmögliche zeitrichtige Darstellung wird durch die ultrapräzise Fertigung im heimischen Betrieb und die Verwendung hochwertigster Materialien erreicht. So sorgen insgesamt 15 extrem starke Neodym-Magneten und ein Luftspalt von nur 0,95 mm dafür, daß die leichte 70-mm-Doppel-Schwingspule das Chassis auf einen Wirkungsgrad von stattlichen 91 db/1W/1m mit einer Anstiegszeit von nur 13 µs hebt.

Zurück zur Musik

Und eben diese so wichtige Phasenlinearität wird mir bei dem nächsten Stück gnadenlos vor Ohren gehalten: Tim Isfort, Tontechniker und kurzzeitiger Stand- und E-Baß-Student, lebte seinen Traum, stattete seine Eigenkompositionen mit Streichern und anderen Orchesternteilen aus und ließ illustre Namen wie Blixa Bargeld (Einstürzende Neubauten), Katharina Thalbach, Sam Brown und Tom Liwa dazu singen oder sprechen. Heraus kam 1997 ein Album voll herrlich antiquierter Musik mit einem Spagat zwischen Swing, Bar-Jazz und Easy Listening. Mein Lieblingssong daraus ist „Nacht-eulen“ mit Christian Brückner, dessen Name einem nicht unbedingt geläufig sein muß. Seine Stimme allerdings dürfte jedem Kinogänger wohlige Schauer über den Rücken jagen, ist er doch der langjährige deutsche Synchronsprecher von keinem geringeren als Robert de Niro. Gitarre, Standbaß und Schlagzeug bilden das solide Grundelement, auf das sich eine ganze Bläsersektion mit gestopften Trompeten und breitem Frequenzumfang stützen darf. All dies in Kombination mit wohldosierter Dynamik bildet einen gleichmäßigen musikalischen Fluß und bietet die perfekte Bühne für den klaren, sauberen und sofort cineastisch enttarnten Sprechgesang Brückners. Perfekte räumliche Darstellung, wie in Stein gemeißelte Positionierung der einzelnen Instrumente – ganz ganz großes Kino!

Die Besetzung der Nebenrolle

Genau genommen könnte der Manger-Wandler tatsächlich sogar tiefe Baßfrequenzen wiedergeben, was sich allerdings drastisch negativ auf seine Maximalbelastbarkeit auswirken würde. Damit hier kein Unglück geschieht, mußte ein Baßtreiber als kongenialer Partner gefunden werden, der es mit der gnadenlosen Schnel-



ligkeit des BiegeWellenwandlers nicht nur aufnehmen konnte, sondern der den so wichtigen Baßbereich ausgedehnt und konturiert zu Gehör und Gespür bringt. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es dem Team um Firmeninhaberin Daniela Manger, die schon früh in die Fußstapfen ihres Vaters und Entwicklers Josef W. Mangers trat, ein nach ihren Spezifikationen bei dem im dänischen Videbaek beheimateten Chassispezialisten Scan Speak hergestellten 20-cm-Treiber perfekt ins Klangbild zu integrieren. Auch optisch fügt er sich mit seinem annähernd identischen Durchmesser wie der Manger-Wandler und mit schwarzem, hoch durchlässigen Bespannstoff versehen, harmonisch ins Gesamtbild ein. Die beiden schwarzen Kreise bilden einen schönen Kontrast zur weißen Fläche und lassen den Lautsprecher sehr edel und stylish erscheinen.

Auf der Rückseite ganz unten findet man das aus makellos eloxiertem Aluminium gefertigte, mit zehn Edelstahl-Inbusschrauben befestigte und bündig ins Gehäuse eingelassene Anschlußfeld. Dieses beherbergt vier hochwertige und auch für Männerhände ausreichend dimensionierte Anschlußklemmen für Bi-Wiring. Das Gehäuse ist dreigeteilt. Im unteren Bereich findet sich die mit ausnahmslos erstklassigen Folienkondensatoren, Luftspulen mit dicken Drähten und highendigen Widerständen bestückte und penibel aufgebaut-

te und verdrahtete Frequenzweiche. Im mittleren Teil tobt sich der Tieftöner auf ein relativ kleines geschlossenes Gehäuse aus, was trockene, konturierte und gleichzeitig nicht übertriebene Baßwiedergabe verspricht und der obere, ebenfalls abgeschlossene Teil, beheimatet den Manger-Biegewellenwandler.

Mittlerweile habe ich für meinen Raum das Optimum für die Einwinkelung der Lautsprecher auf den Hörplatz empirisch ermittelt. Da gibt es allerdings keine allgemein gültige Empfehlung – höchstens die, daß man sich generell mit der Suche nach dem „Sweet Spot“ durchaus genügend Zeit nehmen sollte. Prinzipbedingt werden die höchsten Hochtonanteile von dem Manger-Wandler leicht gerichtet nach vorne wiedergegeben und die P1 dankt diesen Aufwand mit regelrechtem „Einrasten“ der Musik und einer Breitbandigkeit, die einem schlicht die Sprache nimmt.

Und jetzt auch noch Dancefloor

Auf geht's zur alles entlarvenden Baß-Etappe. Meine Wahl fällt auf den 1995er Titel „Insomnia“ von „Faithless“, einer britischen, stark politisch geprägten TrippHop/Dance-Band um den charismatischen schwarzen Sänger „Maxi Jazz“ und die blonde Sängerin „Sister Bliss“, ihres Zeichens Schwester von Dido („White Flag“). Leider lösten sie sich Anfang 2011 auf, hinterließen jedoch eine ganze Reihe herausragend produzierter Dancefloor-Titel. Als umfassenden Überblick ihrer Schaffenskraft sei die Doppel-CD „Insomnia – The Best of“ wärmstens empfohlen, von der diese 8:43-Minuten-Version stammt. Auch wenn man vielleicht weder Titel noch Interpret zuordnen kann – ich bin sicher, daß sich bei diesem Tanzflächenfüller spätestens mit dem Einsatz der prägnanten und sich immer wiederholenden Keyboard-Melodie ein wohliger kalter Schauer des Wiedererkennens auf dem Rücken breit macht. Pumpende Bässe, die niemals den Überblick verlieren, flirrende Keyboardfetzen, der omnipräsente Sprechgesang – und selbst bei deutlich gehobener Lautstärke bleibt alles räumlich total stabil, wie an der Schnur gezogen und zudem noch in Blei gegossen. Cool – der Manger rockt!

Auf den Punkt gebracht

Nicht daß der geneigte Leser denken möge, ich würde mein Fazit ausschließlich auf die drei näher beschriebenen Klangeindrücke begründen. Weit gefehlt – ich habe mich nach langer Zeit wieder an Glenn Gould und seine Bach Goldberg-Variationen herangewagt, meinem alten Helden Lou Reed mit „Set the Twilight reeling“ meine letzte Ehre erwiesen, Peter Gabriels „Sky Blue“ in voller Länge genossen, wieder einmal feststellen dürfen, daß Lloyd Cole mit „No more Love Songs“ ein wundervolles, völlig zeitloses Lied geschrieben hat und zu guter letzt bestätigt bekommen, daß U2 mit „The first Time“ den für mich atmosphärisch dichtesten Song „ever“ eingespielt hat, zu hören auf der CD „Zooropa“ oder noch besser: auf dem überaus genialen Soundtrack von „The Million Dollar Hotel“. Ich hörte völlig unterschiedliche Musik, weil ich einfach ungemein Lust darauf hatte, alles mögliche auszuprobieren. Es war immer ein sehr highendiges Erlebnis – nichts schönend, nichts verschweigend – aber doch so viel gebend. Somit fällt es mir äußerst schwer, einen wirklichen Kritikpunkt zu nennen ... den Preis vielleicht, doch selbst der relativiert sich mit jeder Konserve, die von der Manger MSM P1 zum Leben erweckt wird. Aus dem sich schließenden Kreis wurde die Quadratur des Kreises. Von wegen großes Kino – die P1 ist grandios erlebtes Theater!

Information

Lautsprecher Manger MSM P1

Paarpreis: ab 7.800 €

Vertrieb:

Manger Products

Dipl.-Ing. Daniela Manger

Industriestraße 17

D-97638 Mellrichstadt

Tel.: +49 (0) 9776 9816

Fax: +49 (0) 9776 5925

E-Mail: info@manger-msw.de

Internet: www.manger-msw.de

Holger Peter